

Wahrer Mensch und wahrer Gott: Zwei-Naturen-Lehre

Die Ausfaltungen des Auferstehungsglaubens münden direkt in die Aussagen des Apostolischen Glaubensbekenntnisses: „... am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.“ Die existenzielle Bedeutung der biblischen Bekenntnisse und Ansätze zeigt sich in der Geschichte des frühen Christentums, sie führt zu teilweise heftigen Auseinandersetzungen und ruft nach Kompromissen und Dogmatisierungen.

**Arbeite
heraus,
welche
„Lösung“
die
Konzilien
von Nizäa
und
Chalcedon
gefunden
haben.**

Dabei kristallisiert sich mehr und mehr das christologische Grundproblem heraus: Wie können Menschen die geoffenbarte und im Glauben empfangene Wahrheit, dass Jesus, der Christus, wahrer Mensch und zugleich wahrer Gott ist, denken und in Worte fassen? Dies war auch deswegen nicht einfach, da die hebräisch-biblischen Vorstellungen in die griechisch-philosophische Sprache umgegossen werden mussten. Ein weiteres Problem war die theologische Beschreibung des trinitarischen Gottesverständnisses: Wie lässt sich von Gott Vater, dem Sohn Jesus Christus und dem Heiligen Geist denken und sprechen, ohne dass der Glaube an den einen Gott Schaden nimmt? Die frühen Konzilien und die dahinführenden theologischen Strömungen versuchen sich dieser Herausforderung zu stellen. Ihre Bekenntnisse bringen die zentrale christologische Glaubenswahrheit zum Ausdruck. Jesus Christus ist das inkarnierte, das Fleisch gewordene Wort Gottes, dessen Wahrheit wir aber allererst kraft des Glaubens, des Erfülltwerdens vom Heiligen Geist, wahrnehmen können. Das von Kaiser Konstantin einberufene Konzil von Nizäa (325) ringt um ein gemeinsames Glaubensverständnis, nimmt aber gleichzeitig in Kauf, dass die unterlegene Seite ausgeschlossen und verketzert wird. In der Formel des Konzils von Chalcedon (451) sollen die Meinungsverschiedenheiten ausgeräumt, die „Irrlehren“ beseitigt werden.

36

Die dogmatische Entfaltung

Das Bekenntnis von Nizäa

Wir glauben [...] an den einen Herrn
Jesus Christus,
den Sohn Gottes,
als Einziggeborener gezeugt vom Vater,
5 das heißt aus der Wesenheit des Vaters,
Gott von Gott, Licht vom Lichte,
wahrer Gott vom wahren Gott,
gezeugt, nicht geschaffen,
wesensgleich mit dem Vater,
10 durch den alles geworden ist, was im Himmel
und auf Erden ist,
der um uns Menschen und um unseres
Heiles willen
herabgestiegen
15 und Fleisch und Mensch geworden ist [...].

Das Bekenntnis von Chalcedon

Wir folgen also den heiligen Vätern und lehren
alle übereinstimmend:
Unser Herr Jesus Christus ist als ein und der-
selbe Sohn zu bekennen, vollkommen derselbe
in der Gottheit, vollkommen derselbe in der
5 Menschheit, wahrhaft Gott und wahrhaft
Mensch [...],
ein und derselbe Christus, Sohn, Herr, Einzig-
geborener in zwei Naturen unvermischt, unver-
ändert, ungeteilt und ungetrennt zu erkennen,
10 in keiner Weise unter Aufhebung des Unter-
schieds der Naturen aufgrund der Einigung,
sondern vielmehr unter Wahrung der Eigen-
tümlichkeit jeder der beiden Naturen und im
Zusammenkommen zu *einer* Person und *einer*
15 Hypostase, nicht durch Teilung oder Trennung
in zwei Personen, sondern ein und derselbe ein-
ziggeborene Sohn, Gott, Logos, Herr, Jesus
Christus, wie die Propheten von Anfang an
20 lehrten und er selbst, Jesus Christus, uns gelehrt
hat, und wie es uns im Symbol der Väter überlie-
fert ist.

Wenn Jesus, der Sohn, wesensgleich dem Vater, also wahrer Gott ist (Nizäa), erhebt sich die Frage, wo die menschliche Seite Jesu bleibt. Sie darf nicht einseitig überbetont, aber auch nicht aufgegeben werden, ebensowenig ist Jesus ein mythologisches Mischwesen.

Das Konzil von Chalcedon bietet eine Lösung in der „Zwei-Naturen-Lehre“ bzw. der Glaubensformel von der „hypostatischen Union“: Gott ist *ein* göttliches Wesen, Jesus, der Sohn, ist eine der *drei* göttlichen Personen, in *zwei* Naturen, der göttlichen und menschlichen Natur.

Aus den Formulierungen ist die Abgrenzung von Fehleinschätzungen herauszuhören: Jesus ist wahrhaft Gott und wahrhaft Mensch, die beiden Naturen werden nicht vermischt oder verwandelt, sind unauflöslich, untrennbar, wobei der Unterschied der Naturen dennoch bestehen bleibt und keineswegs um der Einheit willen aufgehoben wird.